

Karl-Heinz Renner

# Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik – Einführung in die Differentielle Psychologie und Persönlichkeits- forschung

Kurseinheit 1

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

<b>Einführung zum Kurs.....</b>	<b>2</b>
<b>1 Einführung und Grundbegriffe .....</b>	<b>4</b>
1.1 Was ist Persönlichkeit?	4
1.2 Paradigmen und Theorien der Persönlichkeit	7
1.3 Persönlichkeitsmerkmale und -bereiche	8
1.4 Integration: Persönlichkeitstheorien als Quasi-Paradigmen und Persönlichkeitsmerkmale als Domainprogramme	9
1.5 Anthropologische Grundannahmen in Persönlichkeitstheorien	10
1.5.1 Was determiniert das Verhalten des Menschen? .....	11
1.5.2 Wie veränderbar ist der Mensch?.....	16
1.5.3 Wie soll man den Menschen untersuchen? .....	16
<b>2 Psychodynamische Theorien der Persönlichkeit.....</b>	<b>18</b>
<b>3 Behavioristische Zugänge zur Persönlichkeit.....</b>	<b>22</b>
<b>4 Sozial-kognitive Persönlichkeitstheorien .....</b>	<b>25</b>
<b>5 Die kognitive Persönlichkeitstheorie von George Kelly .....</b>	<b>28</b>
<b>6 Humanistische Persönlichkeitstheorien .....</b>	<b>30</b>
<b>7 Eigenschaftstheorien .....</b>	<b>36</b>
<b>8 Geschlechtsunterschiede.....</b>	<b>41</b>
<b>9 Kulturelle Unterschiede.....</b>	<b>44</b>
<b>10 Zitierte Literatur.....</b>	<b>46</b>

## Einführung zum Kurs

Bitte lesen Sie diese Einführung sorgfältig durch!

Der Kurs „Einführung in die Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung“ verfolgt mehrere Ziele: (1) Einführung in grundlegende Begriffe, Strukturierungsprinzipien und anthropologische Grundannahmen von Persönlichkeitstheorien, (2) Einführung in zentrale Persönlichkeitstheorien bzw. –paradigmen, (3) Erörterung von Geschlechtsunterschieden und kulturellen Unterschieden, die quer zu Persönlichkeitsmerkmalen und –bereichen liegen, deren vertiefte Darstellung und diagnostische Erfassung in erster Linie im Kurs 3419 im Mittelpunkt stehen.

Das didaktische Konzept des Kurses basiert auf drei Säulen:

- **Säule 1:** Dieser Studienbrief gibt Ihnen einen Überblick zu den genannten Themen und dient als „advanced organizer“ für die Pflichtliteratur.
- **Säule 2:** In der Pflichtliteratur, die zu jedem Thema angegeben ist, erhalten Sie vertiefte Einblicke, insbesondere in die Persönlichkeitstheorien und zu Geschlechts- und kulturellen Unterschieden. Bei der Pflichtliteratur handelt es sich um Kapitel aus drei Lehrbüchern, die als eBooks über die Bibliothek der FernUniversität verfügbar sind.
- **Säule 3:** In einer Moodle-Umgebung zu diesem Kurs können Sie Fragen zu den einzelnen Themen des Kurses stellen und gemeinsam diskutieren. Dabei werden Sie von der Modulleitung unterstützt.

Die Betreuung für diesen Kurs wird schwerpunktmäßig über die virtuelle Lehr-Lernumgebung *Moodle* realisiert. Wir empfehlen Ihnen dringend sich in Moodle anzumelden. Sie finden den Zugang zu Moodle unter:

<http://moodle.fernuni-hagen.de>

Die Lernumgebung zu diesem und zu den anderen Kursen dieses Moduls werden im Sommersemester in der Regel jeweils Mitte April und im Wintersemester jeweils Mitte Oktober freigeschaltet.

In diesem Kurs wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit manchmal auf die explizite Nennung beider Geschlechter verzichtet. In solchen Fällen sind aber immer beide Geschlechter gemeint.

## Lehr- und Lernziele

Der vorliegende Kurs vermittelt theoretisches Wissen zu Grundkonzepten der Differentiellen Psychologie und Persönlichkeitsforschung. Im Einzelnen sollen Sie...

- Differentielle Psychologie und Persönlichkeitspsychologie voneinander abgrenzen können;
- zwei zentrale Definitionen von Persönlichkeit kennen und die Konstrukte Charakter, Temperament und Typus einordnen können;
- die intraindividuelle Organisation der Persönlichkeit als Forschungsdesiderat charakterisieren können;
- nachvollziehen, dass Persönlichkeitstheorien als Quasi-Paradigmen und Persönlichkeitsmerkmale bzw. –bereiche als Domain-Programme aufgefasst werden können;
- Geschlechtsunterschiede und kulturelle Unterschiede als Themen identifizieren, die quer zu den Persönlichkeitsmerkmalen und –bereichen liegen;
- anthropologische Grundannahmen in Persönlichkeitstheorien kennen, anwenden und reflektieren können;
- Wissen zu folgenden Persönlichkeitstheorien erworben haben: psychodynamische Theorien, behavioristische Zugänge, sozial-kognitive Persönlichkeitstheorien, die kognitive Persönlichkeitstheorie von George Kelly, humanistische Persönlichkeitstheorien, Eigenschaftstheorien;
- empirische Befunde und Erklärungsansätze zu Geschlechtsunterschieden kennen;
- Wissen zu genetischen und kulturellen Einflüssen auf Persönlichkeitsmerkmale erworben haben.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Erarbeitung des Kurses und viel Spaß beim Studieren!

Karl-Heinz Renner

# 1 Einführung und Grundbegriffe

Nach einem berühmten Diktum von Kluckhohn und Murray (1953, S. 53) ist jeder Mensch in gewisser Hinsicht...

- wie alle anderen Menschen
- wie einige andere Menschen
- wie kein anderer Mensch

Ziel der Differentiellen Psychologie

Während die Allgemeine Psychologie nach Gesetzmäßigkeiten sucht, die für nahezu alle Menschen gelten (...wie alle anderen Menschen, z.B. Lerngesetze, Sprachfähigkeit), ist es das Ziel der Differentiellen Psychologie *Unterschiede zwischen einzelnen Personen oder Gruppen von Personen* auf bestimmten Dimensionen bzw. Merkmalen zu identifizieren: Einige Menschen sind z.B. ängstlicher als andere oder intelligenter, extravertierter, offener, optimistischer. Auch Unterschiede in biologischen Faktoren, z.B. Genvariationen, sogenannte Polymorphismen oder Sequenzvariationen, werden in der Persönlichkeitsforschung berücksichtigt. Zudem untersucht die Differentielle Psychologie, mit welchen anderen Merkmalen solche interindividuellen Unterschiede auf einer bestimmten Dimension assoziiert sind. Dabei geht es auch um die Frage, welche Konsequenzen bzw. „outcomes“ in der Zukunft mit welchen Persönlichkeitsmerkmalen vorhergesagt werden können (individual differences that make a difference). Zum Beispiel werden die Merkmale akademische Intelligenz und Gewissenhaftigkeit, aber auch soziale und emotionale Kompetenzen als Prädiktoren für Studien- und Berufserfolg analysiert.

Persönlichkeitspsychologie im engeren Sinn

Die *Persönlichkeitspsychologie im engeren Sinn* untersucht die *einzigartige Organisation* von psychischen Merkmalen innerhalb einer Person (wie kein anderer Mensch). Wie wirken bestimmte Motive, Emotionen und Kognitionen bei einer Person zusammen? Persönlichkeit in diesem Sinn umfasst Strukturen und Prozesse und spiegelt „nature“ (genetische Anlagen) und „nurture“ (Erfahrung) wider. Die Bezeichnung Persönlichkeitspsychologie gilt als Oberbegriff für Differentielle Psychologie und Persönlichkeitspsychologie im engeren Sinn. Man findet aber auch die Bezeichnung „Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung“.

## 1.1 Was ist Persönlichkeit?

Evaluative und deskriptive Bedeutung

Da der Begriff Persönlichkeit auch in der Alltagssprache verwendet wird, weiß jeder und jede von Ihnen intuitiv, was damit gemeint ist bzw. gemeint sein könnte. Allerdings wird Persönlichkeit im Alltag oft wertend im Sinne einer Auszeichnung oder charismatischen Wirkung gebraucht. Man sagt, jemand habe eine schillernde oder charismatische Persönlichkeit und meint damit, dass jemand eine in der Regel positive Ausstrahlung hat und andere beeindruckt. In der Psychologie

wird der Begriff Persönlichkeit aber nicht in diesem *evaluativen* Sinn gebraucht, sondern *rein deskriptiv*. Menschen haben nicht mehr oder weniger Persönlichkeit! Die Persönlichkeit jedes Menschen ist Gegenstand der Forschung, unabhängig von der charismatischen Wirkung.

Der Begriff Persönlichkeit und seine Wurzel Person stammen vom lateinischen *persona*. In der römischen Antike wies *persona* gegensätzliche Bedeutungen auf: Einerseits Maske, äußerer Schein, das Nichtwesenseigene sowie die Rolle, die ein Schauspieler auf der Bühne spielt. *Persona* bedeutet aber auch das Innere, das Wahre, das Wesentliche, den Schauspieler hinter der Maske als einen Mensch mit besonderen persönlichen Eigenschaften.

Im Alltag und auch in der Wissenschaft finden sich neben Persönlichkeit auch die Begriffe Charakter, Temperament und Typus.

Das aus dem Griechischen stammende Wort *Charakter* bedeutet das „Eingeritzte, Eingedrückte, Eingeprägte“. Im übertragenen Sinn ist damit nach Aristoteles „die einer Person aufgeprägte Eigentümlichkeit, woran man sie erkennt und wodurch sie sich von anderen unterscheidet“ (Koch, 1960, S. 7, zitiert nach Laux, 2008) gemeint. Theophrast, ein Schüler von Aristoteles, unterscheidet in seinem gleichnamigen Buch 30 Charaktere, die eigentlich ausschließlich menschliche Schwächen widerspiegeln (z.B., der Unaufrichtige, der Gefallsüchtige, der Nörgler, der Prahler, der Geizige). Ganz anders und mit eindeutig positiver Konnotation hat der Charakterbegriff in der sogenannten Positiven Psychologie (vgl. Kapitel 6) eine Renaissance erfahren. In dieser psychologischen Bewegung werden Charakterstärken (z.B. Kreativität, Neugier, Bereitschaft zu vergeben, Humor, Spiritualität) und Tugenden (z.B. Weisheit und Wissen, Menschlichkeit, Transzendenz) betont (vgl. Peterson & Seligman, 2004).

Das Wort *Temperament* stammt aus dem Lateinischen und kennzeichnet das richtige Verhältnis gemischter Stoffe. In der griechischen Medizin wurde angenommen, dass das Mischungsverhältnis der Körpersäfte Blut, Schleim sowie gelber und schwarzer Galle die physische und psychische Konstitution des Menschen sowie Gesundheit und Krankheit bestimmt. Heute wird der Begriff Temperament im Sinne ererbter Merkmale verwendet, die sich auf die Bereiche Affekt, Aktivierung und Aufmerksamkeit beziehen und besonders den Stil, also das „Wie“ des Verhaltens betreffen (vgl. Laux, 2008, S. 52); es geht also darum, ob jemand z.B. langsam oder schnell, kontrolliert oder impulsiv handelt. Anstelle von Persönlichkeits- wird insbesondere dann von Temperamentsfaktoren gesprochen, wenn eine Abgrenzung zu Intelligenz und Leistungsvariablen intendiert ist (Laux, 2008).

Der Begriff *Typus* schließlich bedeutet im Griechischen Schlag und kennzeichnet in erster Linie ein Ausprägungsmuster von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen, ein Persönlichkeitsprofil, das z.B. mit Hilfe der Clusteranalyse identifiziert werden kann (Moosbrugger & Frank, 1992). In der Klassifikation der Methoden der Differentiellen Psychologie von William Stern, die Sie aus dem Kurs 3400 kennen, korrespondiert das Typen-Konzept mit der Komparationsforschung (mehrere Merkmale an zwei oder mehreren Individuen). Die bekannteste historische

Typologie sind die vier Temperamentstypen des Hippokrates, die auf den vier Körpersäften basieren. Demnach sei der sanguinische Typ (Blut) sorglos und augenblicksbezogen, der phlegmatische Typ (Schleim) langsam und untätig, der Cholerische (gelbe Galle) aufbrausend und leicht erregbar und der Melancholische (schwarze Galle) besorgt und pessimistisch. Eine überzeugende endokrinologische bzw. neurowissenschaftliche Fundierung für diese und anderen Temperamentslehren steht bis heute aus (Asendorpf & Neyer, 2012).

Persönlichkeitsdefinition von Herrmann: zeitliche Stabilität und transsituative Konsistenz

In Lehrbüchern der Differentiellen und Persönlichkeitspsychologie findet man verschiedene Definitionen für den Begriff Persönlichkeit. Herrmann (1991) hat viele Definitionen von Persönlichkeit zusammengetragen, gesichtet und versucht, einen kleinsten gemeinsamen Nenner zu extrahieren. Hier ist sein Ergebnis: „Die Mehrheit heutiger Persönlichkeitsdefinitionen fasst Persönlichkeit auf als ein bei jedem Menschen einzigartiges, relativ stabiles und den Zeitablauf überdauerndes Verhaltenskorrelat“ (Herrmann, 1991, S. 29). Demnach ist Persönlichkeit etwas „hinter“ dem Verhalten (Verhaltenskorrelat), ein hypothetisches Konstrukt, das nicht direkt beobachtet werden kann. Zudem wird auf die Einzigartigkeit und die zeitliche Stabilität hingewiesen. Die *zeitliche Stabilität* eines Erlebens- und Verhaltensmusters ist neben der *transsituativen Konsistenz* eine wichtige Bedingung dafür, dass ein Merkmal als Persönlichkeitsmerkmal oder Eigenschaft bezeichnet werden kann. Demnach muss ein bestimmtes Erlebens- und Verhaltensmuster über die Zeit immer wieder (zeitliche Stabilität) und zudem nicht nur in einer bestimmten, sondern in verschiedenen Situationen (transsituative Konsistenz) auftreten. Die Definition von Herrmann spiegelt eher die Zielsetzungen der Differentiellen Psychologie wider. Im Rahmen dieser differentiellen Perspektive werden auch Geschlechterunterschiede und Persönlichkeitsmerkmale im Kulturvergleich untersucht.

Persönlichkeitsdefinition von Pervin: komplexe Organisation

Eine komplexere, eher der Persönlichkeitspsychologie im engeren Sinn entsprechende Definition hat dagegen Pervin vorgeschlagen:

Persönlichkeit ist die komplexe Organisation von Kognitionen, Emotionen und Verhalten, die dem Leben einer Person Richtung und Zusammenhang gibt. Die Persönlichkeit umfasst wie der Körper Strukturen und Prozesse und spiegelt nature and nurture wider. Persönlichkeit schließt die Auswirkungen der Vergangenheit, ebenso wie die Konstruktionen der Gegenwart und der Zukunft ein (Pervin, 1996, p. 414).

Intraindividuelle Organisation als Forschungsdesiderat

Diese einzigartige intraindividuelle Organisation ist ein von verschiedenen Autoren immer wieder betontes konstitutives Definitionsmerkmal der Persönlichkeitspsychologie, das in einigen theoretischen Ansätzen zwar aufgegriffen, in der Forschung aber kaum umgesetzt wird, was mit der damit verbundenen Komplexität zu tun hat. Die einzigartige Organisation der Persönlichkeit ist ein faszinierender und zugleich weitgehend ungeklärter Gegenstand der Differentiellen Psychologie und Persönlichkeitsforschung, ein Desiderat in Theorie und Forschung. Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Deutschen Gesellschaft für Psychologie wurden Vertreter aller Grundlagen- und Anwendungsfächer gebeten, die letzten 100 Jahre ihres Faches zu kommentieren und zu reflektieren. Als Vertreter des Faches Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik

kommt Manfred Amelang u.a. zu folgendem Resümee, dass die Forschungs- und Erkenntnislücke bzgl. der intraindividuellen Organisation von Persönlichkeit deutlich unterstreicht:

Es bleibt festzuhalten: Wir verfügen schon seit langem über ein Übermaß an Instrumenten, die es erlauben, Personen voneinander zu unterscheiden. (...) Definitiv aber besteht ein beklagenswertes Defizit dahingehend, dass sich die Persönlichkeitspsychologie während der zurückliegenden Jahrzehnte viel zu wenig und nur mit unzulänglichen Mitteln um Individualität im Sinne von Stern und die inhaltliche Kohärenz der Person gekümmert hat (Amelang, 2005, S. 40).

Thematisiert wird die intraindividuelle Organisation noch am ehesten in der psychoanalytischen Theorie von Sigmund Freud, in Ansätzen auch in der CAPS-Theorie von Walter Mischel und in dem New Big Five Ansatz von McAdams und Pals (2006, siehe auch Kurs 3400). Eine frühe Perspektive auf die intraindividuelle Organisation der Persönlichkeit durch den deutschen Philosophen und Psychologen William Stern hat Renner (2010, s.a. Renner & Laux, 2000) expliziert. Demnach ist die intraindividuelle Organisation im Sinne einer Einheit in der Mannigfaltigkeit durch Zielstrebigkeit möglich.

## **1.2 Paradigmen und Theorien der Persönlichkeit**

In verschiedenen Paradigmen und Theorien der Persönlichkeit werden unterschiedliche konzeptuelle und methodische Wege vorgeschlagen, um Persönlichkeit bzw. Persönlichkeitsmerkmale zu beschreiben und zu erklären sowie persönlichkeitsbedingtes Erleben und Verhalten vorherzusagen und auch die Frage zu klären, ob und durch welche Bedingungen Persönlichkeitsveränderungen möglich sind. Sie haben im Kurs 3401 den Begriff des Paradigmas bereits im Zusammenhang mit der Theorie wissenschaftlicher Revolutionen von Thomas Kuhn kennen gelernt. In den meisten Lehrbüchern der Persönlichkeitspsychologie wird von Theorien und nicht von Paradigmen gesprochen. Eine Ausnahme bildet das Lehrbuch von Asendorpf und Neyer (2012), in dem sechs Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie unterschieden werden. Geht man davon aus, dass unter der „Schirmherrschaft“ eines Paradigmas – also eines Leitbildes das theoretische Leitsätze, Fragestellungen und Methoden spezifiziert – mehrere Theorien und Konstrukte entwickelt werden können, dann ist es in der Tat gerechtfertigt von persönlichkeitspsychologischen Paradigmen zu sprechen. So lassen sich innerhalb des Eigenschaftsparadigmas z.B. die Theorie von Eysenck und das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit unterscheiden (vgl. Kapitel 7). Zudem liegen unterschiedliche sozial-kognitive Persönlichkeitstheorien (Kapitel 5) und auch verschiedene psychodynamische Theorien (vgl. Kapitel 2) vor. In diesem Studienbrief wird dennoch in erster Linie von Persönlichkeitstheorien gesprochen und damit die generelle Gepflogenheit aufgegriffen, die auch in dem Lehrbuch von Rammsayer und Weber (2016) umgesetzt wird, das den Großteil der Pflichtlitera-

tur-Kapitel enthält. Zudem hält der Autor dieses Studienbriefs den von Theo Herrmann eingeführten Begriffs des Quasi-Paradigmas für sinnvoller.

### 1.3 Persönlichkeitsmerkmale und -bereiche

Persönlichkeitsmerkmale wie Ängstlichkeit lassen sich bestimmten Bereichen interindividueller Differenzen zuordnen, wobei diesbezüglich unterschiedliche Vorschläge zur Klassifikation vorliegen. So klassifizieren Weber und Rammsayer (2005) Persönlichkeitsunterschiede im Bereich der Fähigkeiten und Kompetenzen, im emotional-kognitiven und im sozialen Bereich (s. Abbildung 1). Quer zu diesen Persönlichkeitsbereichen liegen Geschlechtsunterschiede sowie biologisch und kulturell bedingte Persönlichkeitsvariationen, die bei jedem der hier gelisteten Persönlichkeitsmerkmale zusätzlich berücksichtigt werden können. Zum Beispiel kann untersucht werden, ob für das Merkmal Intelligenz Geschlechtsunterschiede vorliegen und ob Intelligenzunterschiede auch mit biologischen und kulturellen Bedingungen variieren.

Persönlichkeitsunterschiede im...		
Bereich der Fähigkeiten und Kompetenzen	emotional-kognitiven Bereich	sozialen Bereich
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Intelligenz</li> <li>• Kreativität</li> <li>• Weisheit</li> <li>• Soziale und emotionale Kompetenzen</li> <li>• Selbstregulation und Selbstkontrolle</li> <li>• <b>Stressbewältigung</b></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ängstlichkeit</li> <li>• Ägerrneigung</li> <li>• Stress</li> <li>• Wohlbefinden</li> <li>• Selbstwertschätzung</li> <li>• Kontrollüberzeugung</li> <li>• Selbstwirksamkeit</li> <li>• Optimismus</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Prosoziales Verhalten</li> <li>• Empathie</li> <li>• Aggressivität</li> <li>• Selbstdarstellung</li> <li>• Soziale Unterstützung</li> <li>• Partnerwahl und Partnerschaft</li> </ul>

**Abbildung 1:** Klassifikation von Persönlichkeitsunterschieden nach Weber und Rammsayer (2005)

## 1.4 Integration: Persönlichkeitstheorien als Quasi-Paradigmen und Persönlichkeitsmerkmale als Domainprogramme

Für die inhaltliche Strukturierung der Persönlichkeitspsychologie ist die Unterscheidung zwischen Quasi-Paradigmen und Domain-Programmen von Theo Herrmann (1976, vgl. Kurs 3401) sinnvoll. Unter der Schirmherrschaft eines persönlichkeitspsychologischen Quasi-Paradigmas bzw. einer Persönlichkeitstheorie können verschiedene Persönlichkeitsmerkmale thematisiert und untersucht werden. So lassen sich die Merkmale Angst, Aggression, Kontrollüberzeugungen, Selbstregulation u.a. aus der Perspektive der sozial-kognitiven Persönlichkeitstheorie beschreiben und erklären (vgl. Abb. 2).

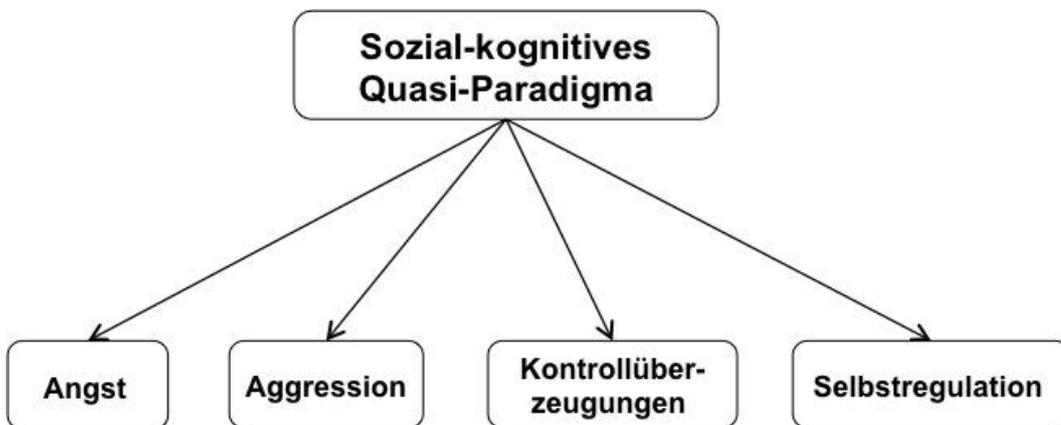


Abbildung 2: Sozial-Kognitives Quasi-Paradigma

Umgekehrt kann ein- und dasselbe Persönlichkeitsmerkmal auch aus unterschiedlichen quasi-paradigmatischen Perspektiven untersucht werden. Theo Herrmann spricht in diesem Fall von Domain-Programmen. Beispielsweise liegen psychodynamische, sozial-kognitive und eigenschaftstheoretische Ansätze zur Domäne Ängstlichkeit vor, die sich teilweise ergänzen, in einigen zentralen Punkten aber auch widersprechen (vgl. Abb. 3).

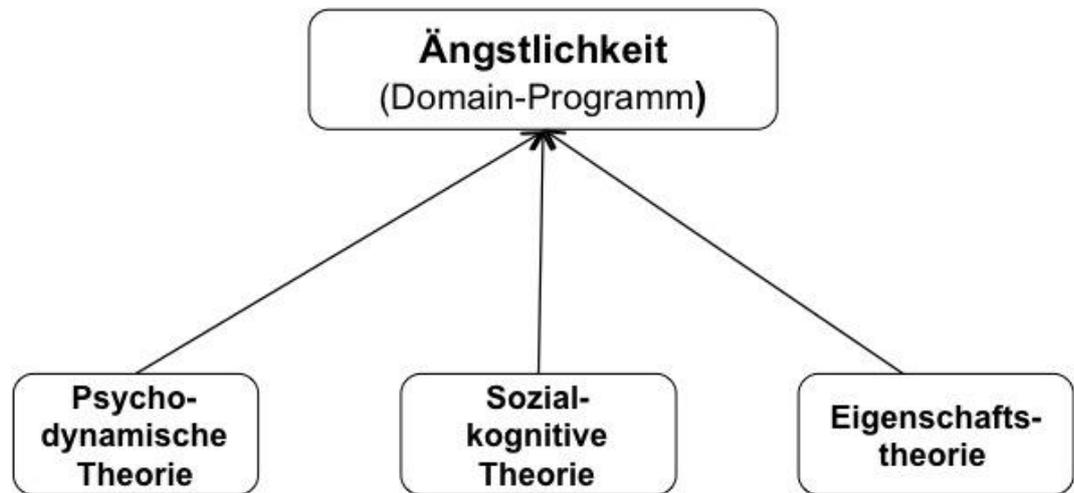


Abbildung 3: Domain-Programm Ängstlichkeit

In diesem Kurs stehen die Persönlichkeitstheorien bzw. quasi-paradigmatischen Perspektiven im Mittelpunkt; im Kurs 3419 werden dagegen zentrale Persönlichkeitskonstrukte (und deren diagnostische Erfassung) und damit Domain-Programme behandelt.

## 1.5 Anthropologische Grundannahmen in Persönlichkeitstheorien

Alltägliches und psychologisches Denken über den Menschen basiert auf bestimmten Grundannahmen über die menschliche Natur (Hjelle & Ziegler, 1992). Diese Grundannahmen beeinflussen die Art und Weise, wie Individuen andere Personen wahrnehmen, behandeln und, was den Bereich der Forschung betrifft, wie psychologische Theorien und Therapien konstruiert werden.

Hjelle und Ziegler (1992) haben diese anthropologischen Grundannahmen in Form von 9 *bipolaren Dimensionen* formuliert, die im Folgenden in der deutschen Übersetzung von Schneewind (1982) aufgelistet werden:

1. Freiheit vs. Determiniertheit
2. Rationalität vs. Irrationalität
3. Ganzheitlichkeit vs. Elementarismus
4. Konstitutionalismus vs. Environmentalismus
5. Veränderbarkeit vs. Unveränderbarkeit
6. Subjektivität vs. Objektivität
7. Proaktivität vs. Reaktivität

8. Homöostase vs. Heterostase

9. Erkennbarkeit vs. Unerkennbarkeit

Schneewind (1982) fügt diesen 9 Dimensionen zwei weitere hinzu, nämlich: "*Historizität vs. Ahistorizität*" und "*Sozialität vs. Asozialität*". Zusätzlich schlägt Laux (persönliche Mitteilung) die Berücksichtigung der Dimension "*Idiographisches Vorgehen vs. Nomothetisches Vorgehen*" vor. Die jeweiligen Positionen zwischen den Polen dieser Dimensionen charakterisieren ein konkretes Menschenbild. Nach Auffassung des Autors können die insgesamt 11 Dimensionen unter drei thematischen Rubriken gruppiert werden (Renner, 1994):

1. Was determiniert das Verhalten des Menschen?

3 thematische Rubriken

2. Wie veränderbar ist der Mensch?

3. Wie soll man den Menschen untersuchen?

Unter diesen drei Rubriken sollen die Dimensionen im Folgenden erläutert werden. Insgesamt eignen sich die Dimensionen, um die in diesem Studienbrief dargestellten Persönlichkeitstheorien bzgl. ihrer mehr oder weniger explizit formulierten anthropologischen und philosophischen Grundannahmen einzuordnen und zu vergleichen. Eine solche Einordnung erfolgt bei der Explikation der Dimensionen exemplarisch für die Psychoanalyse Sigmund Freuds. Ich lade Sie, liebe Leserinnen und Leser, dazu ein, alle anderen Persönlichkeitstheorien vor dem Hintergrund dieser Dimensionen zu charakterisieren. Das Buch von Hjelle und Ziegler ist seit der 3. Auflage von 1992 leider nicht mehr erschienen. Ich halte die Menschenbild-Dimensionen aber für ein wertvolles und wichtiges Instrument zur Reflexion über und zum Vergleich von Persönlichkeitstheorien. Einige der bipolaren Dimensionen spiegeln zudem Kontroversen der Persönlichkeitspsychologie, wie sie von Pervin (1980) formuliert wurden (z.B. Anlage vs. Umwelt, Person vs. Situation).

### 1.5.1 Was determiniert das Verhalten des Menschen?

Diese Frage betrifft nach Ansicht des Autors sieben Dimensionen. Die ersten drei Dimensionen der unten vorgenommenen Gruppierung betreffen bewusste, unbewusste und konstitutionelle Faktoren als mögliche Verhaltensdeterminanten gegenüber externen Faktoren im Allgemeinen (Freiheit vs. Determiniertheit, Rationalität vs. Irrationalität, Konstitutionalismus vs. Environmentalismus). Die nächsten beiden Dimensionen fokussieren einen speziellen externen Faktor, die soziale Umwelt (Sozialität vs. Asozialität) bzw. die soziale Umwelt über die Zeit (Historizität vs. Ahistorizität). Die letzten beiden Dimensionen dieser Gruppe schließlich beziehen sich auf die allgemeine Frage, ob unser Verhalten eher intern oder extern determiniert ist (Subjektivität vs. Objektivität, Proaktivität vs. Reaktivität).

### ***Freiheit vs. Determiniertheit***

Mit dieser Dimension stellen Hjelle und Ziegler (1992) die Frage, inwieweit das Verhalten eines Menschen von internen oder externen Faktoren determiniert wird, die außerhalb seiner bewussten Kontrolle liegen. Die Beantwortung oder Stellungnahme zu dieser Frage hat erhebliche Konsequenzen für jede Art von Intervention, sei es Therapie oder Training. Je nachdem, ob unbewusste, externe oder bewusste Determinanten für entscheidend erachtet werden, wird man versuchen, die eigene Interventionsstrategie entsprechend auszurichten, beispielsweise durch bewusste Auseinandersetzung, Kontrolle externer Faktoren oder Arbeit mit dem Unbewussten.

Die Opposition der beiden Begriffe Freiheit vs. Determiniertheit ist problematisch, da man daran zweifeln kann, ob Determiniertheit den adäquaten Gegenbegriff zu Freiheit darstellt. Das Gegenteil von Determiniertheit ist *Indeterminiertheit*. Ist Freiheit indeterminiert? Hjelle und Ziegler (1992) setzen Freiheit mit bewusster Handlungsplanung und bewusstem Denken gleich. Nach dieser Definition handelt ein Mensch dann frei, wenn er sein Handeln bewusst plant und dann entsprechend ausführt. Freiheit ist also nicht indeterminiert, sondern hängt von bewusster Handlungsplanung ab. Insofern sollte besser von *Freiheit durch bewusste Determiniertheit* gesprochen werden.

Bewusst im hier gebrauchten Sinn bezieht sich auf die *Fähigkeit zur (Selbst)Reflexion*, d.h.: der Mensch kann, muss aber nicht über sein eigenes Denken, Erleben und Handeln nachdenken. Bewusstsein kann sich zudem auf *bewusstes emotionales Erleben* und auf die *eigene Identität* (Selbstbewusstsein) beziehen (Popper & Eccles, 1982). Revenstorf hat bereits 1989 darauf hingewiesen, dass der Begriff des Bewusstseins eigentlich wesentlich problematischer ist als das streitbare Konstrukt des Unbewussten. Das Unbewusste umfasse demnach alle Regulationsmechanismen im Organismus, die nicht bewusst sind, also beispielsweise solche im Immunsystem, endokrinen System, autonomen Nervensystem, aber auch nicht-bewusste, unter Umständen bewussteinfähige Prozesse im Langzeitgedächtnis. *Unbewusste Motive* zählen nach Hjelle und Ziegler (1992) neben Erbanlagen oder physiologischen Prozessen zu den internen verhaltensdeterminierenden Faktoren, während beispielsweise *kulturelle Einflüsse* und *externe Verstärker* den äußeren Faktoren zugerechnet werden. Diese Aufzählung zeigt, dass die hier angesprochene Freiheitsproblematik offensichtlich die Dimensionen „Rationalität vs. Irrationalität“ und „Konstitutionalismus vs. Environmentalismus“ sowie „Sozialität vs. Asozialität“ impliziert. Die mit diesen Dimensionen verbundenen Inhalte werden nachfolgend eingehender diskutiert.

*Einordnung der Psychoanalyse:* Obwohl Freud „Wo Es war, soll Ich werden“ als ein wichtiges Ziel der Psychoanalyse als Therapie proklamierte, und damit eine Verschiebung der Determination durch unbewusste Triebe und Konflikte hin zu mehr bewusster Handlungsregulation anstrebte, geht die Psychoanalyse von einer weitgehenden unbewussten Determination des Menschen aus. Dass das Ich nicht „Herr in seinem Haus“ ist, markiert nach Freud schließlich auch die dritte Kränkung des Menschen nach den Positionen von Kepler/Kopernikus/Galileo (die Er-

de ist nicht der Mittelpunkt des Weltalls) sowie Darwin (der Mensch stammt vom Affen ab).

### ***Rationalität vs. Irrationalität***

Die Rationalität vs. Irrationalität - Dimension ist eng mit der vorhergehenden verbunden, insofern Freiheit mit *bewusster Handlungsplanung* gleichgesetzt wird, was nach Hjelte und Ziegler (1992) Rationalität erfordert. Rationalität ist in diesem Sinne eine wichtige Bedingung für Freiheit und stark an Bewusstsein und Sprache gebunden. Der rationale Denkprozess kann sich dabei aufgrund von Sprache selbst zum Gegenstand eines weiteren Denkprozesses machen, was theoretisch ad infinitum möglich wäre (vorher wird jedoch ein Abbruch aufgrund physiologischer Grundbedürfnisse erfolgen). Dass der Mensch die Möglichkeit zu rationaler, bewusster Selbstgestaltung hat, ist eine Kernannahme der humanistischen, aber auch der sozial-kognitiven Persönlichkeitstheorien. Neben Anlage und Umwelt wird diese Selbstgestaltungsmöglichkeit des Menschen in der Entwicklungspsychologie von einigen Autoren als dritte Kraft oder Determinante der Entwicklung betont (siehe bereits Spranger, 1924). Ebenso offensichtlich ist allerdings, dass der Mensch nicht ständig bewusst sein Handeln plant. Die meisten Alltagshandlungen laufen in Form von *Automatismen oder schema-gesteuert* ohne bewusste Kontrolle ab, was zeit-ökonomisch und energiesparend ist. Bewusste Handlungsplanung ist vor allen Dingen dann erforderlich, wenn die Automatismen und Schemata versagen, was häufig angesichts neuer Umweltkonstellationen der Fall ist.

*Einordnung der Psychoanalyse:* Der Mensch ist in erster Linie von unbewussten, irrationalen Trieben und Konflikten determiniert. Nur mit Hilfe der psychoanalytischen Therapie können diese unbewussten Triebe und Konflikte bewusst gemacht und durchgearbeitet werden.

### ***Konstitutionalismus vs. Environmentalismus***

In welchem Ausmaß wird das menschliche Verhalten von ererbten körperlichen Faktoren oder von der Umwelt determiniert? Diese Frage markiert die Person-Situation-Kontroverse in der Persönlichkeitspsychologie, die zwar als gelöst gilt, da heute fast alle Ansätze einen interaktionistischen Standpunkt einnehmen: ein gegebener konstitutioneller Faktor wirkt sich unter verschiedenen Umweltbedingungen unterschiedlich aus; umgekehrt wird der Einfluss der Umwelt durch die Konstitution einer Person relativiert. Es bleibt aber dann immer noch die Frage, welches relative Gewicht genetischen und Umweltfaktoren zukommt und wie die beiden Faktoren zusammenwirken. Zur Klärung dieser Frage werden heute komplexe statistische Verfahren im Rahmen von Zwillings- und Adoptionsstudien eingesetzt (vgl. z.B. Kandler et al., 2010).

*Einordnung der Psychoanalyse:* Da Freud die irrationalen Triebe und auch die Phasen der psychosexuellen Entwicklung für angeboren hielt, ist die Psychoanaly-

se dem Pol Konstitutionalismus zuzuordnen. Allerdings wirkt die Umwelt in Form von Werten und Normen bei der Entstehung des Über-Ichs auf den Menschen ein (vgl. nächste Dimension) und auch die frühkindliche Entwicklung ist nach Freud von entscheidender Bedeutung. Dennoch gilt das Primat des biologisch bedingten Unbewussten.

### *Sozialität vs. Asozialität*

Inwieweit wird menschliches Verhalten von sozialen Einflüssen determiniert? Diese Frage betrifft wiederum die wechselseitige Beziehung zwischen dem psychischen System und dem sozialen System. Diese wechselseitige Beziehung soll an dieser Stelle konkretisiert werden.

Im *sozialen Konstruktivismus* (vgl. Kurs 3400) werden den intrapsychischen Konstruktionen, die im radikalen Konstruktivismus betont werden, interpsychische Konstruktionen gegenübergestellt, die im sozialen Diskurs entstehen und diesen bestimmen. Solche interpsychischen Konstruktionen sind auf einer allgemeinen Ebene die Werte, Normen, Rollen u.ä. einer Kultur. Bekanntlich besteht erfolgreiche Sozialisation in der Internalisierung derartiger Normen und Werte; die intrapsychischen Konstruktionen werden also stark durch solche interpsychischen Konstruktionen bestimmt, was im Widerspruch steht zu der zentralen These des *Radikalen Konstruktivismus*, dass Individuen von außen nicht gezielt beeinflusst, sondern nur angeregt oder verstört werden können. Dieser Widerspruch kann nach Baecker, Borg-Laufs, Duda und Matthies (1992) aufgelöst werden, wenn man bedenkt, dass es zwar wirksame soziale Wirklichkeitskonstruktionen gibt, die aber nicht absolut bestehen, sondern durch die kognitive Autonomie der Individuen „gebrochen“ werden. Eine ganz ähnliche Ansicht vertritt bereits Allport:

Thus, I myself would not go so far as to advocate that personality be defined in terms of interaction, culture or roles. Attempts to do so seem to me to smudge the concept of personality, and to represent a surrender of the psychologist's special assignment as a scientist. Let him be acquainted with all systems of interaction, but let him return always to the point where such systems converge and intersect and are patterned - in the single individual (Allport, 1968, 348).

*Einordnung der Psychoanalyse:* Das Über-Ich als Instanz des psychischen Apparats repräsentiert die Werte und Normen einer Kultur, die im Zuge der Identifikation mit dem Vater internalisiert werden. Da Freud allerdings einen Primat des Unbewussten bei der Determination des Erlebens und Verhaltens annahm, kommt der Psychoanalyse auf dieser Dimension lediglich eine schwache Position in Richtung Sozialität zu.

### ***Historizität vs. Ahistorizität***

Diese Dimension wurde von Schneewind (1982) eingeführt, um der gesellschaftlichen Bedingtheit eines jeden Menschenbildes Genüge zu leisten. Historizität vs. Ahistorizität

... zielt darauf ab, ob hier und jetzt beobachtbares Verhalten als Manifestation individualgenetischer und soziohistorischer Entwicklung angesehen, oder ob Verhalten vornehmlich unter der Kontrolle momentan wirkender Situationsinflüsse betrachtet wird" (Schneewind, 1982, 88).

Mit dem Pol „Historizität“ werden konstitutionelle und soziale Einflüsse *über die Zeit* thematisiert. „Ahistorizität“ im hier verwendeten Sinn impliziert die Bedeutung des „Environments“ *zu einem bestimmten Zeitpunkt*.

*Einordnung der Psychoanalyse:* Der Mensch ist in erster Linie von angeborenen unbewussten und irrationalen Trieben und Konflikten determiniert. Zudem bestimmen die Werte und Normen einer Kultur die Entwicklung des Über-Ich.

### ***Subjektivität vs. Objektivität***

Mit dieser Dimension ist die Frage verbunden, ob die subjektive, persönliche Erlebenswelt (psychische Umwelt) eines Individuums sein Verhalten bestimmt oder externe objektive Faktoren. Letztere werden insbesondere vom radikalen Behaviorismus für entscheidend gehalten. Dagegen tragen zahlreiche psychologische Konzepte in verschiedenen Persönlichkeitstheorien der Subjektivität und Konstruktivität des Psychischen Rechnung, z.B. George Kelly mit seinen personalen Konstrukten (vgl. Kapitel 5) oder Carl Rogers mit dem Konzept des phänomenalen Felds (vgl. Kapitel 6).

*Einordnung der Psychoanalyse:* Die Psychoanalyse tendiert eher zur Subjektivität, konkret den subjektiv erlebten Emotionen, Wahrnehmungen und Bedeutungszuschreibungen. Allerdings ist diese subjektive Welt des Individuums lediglich ein Schlüssel zu eher objektiven Gegebenheiten, d.h. zu Traumata, unbewussten Trieben und verdrängten Konflikten. Zudem wird dem Verhalten der Eltern in der psychosexuellen Entwicklung und den Werten und Normen einer Kultur erhebliche Bedeutung beigemessen.

### ***Proaktivität vs. Reaktivität***

Wird menschliches Verhalten intern erzeugt oder kann es als Serie von Reaktionen auf externe Stimuli verstanden werden? Diese Frage ist eine Variation der Problematik des vorhergehenden Abschnitts. Schon Piaget (1976) betont den Primat interner konstruierender Aktivität gegenüber externen Reizen, wenn er darauf hinweist, dass die Umwelt die Entwicklung nicht steuern kann, sondern lediglich Angebote machen, die - sollen sie wirksam werden - in eigener entdeckender und strukturierender Aktivität des Subjekts konstruktiv genutzt werden müssen. Insbesondere humanistische und sozial-kognitive Persönlichkeitstheorien heben mit

Konstrukten wie Selbstaktualisierung und Selbstwirksamkeit die Proaktivität des Menschen hervor.

*Einordnung der Psychoanalyse:* Der Mensch ist in erster Linie von unbewussten, irrationalen Trieben und Konflikten determiniert. Verhalten wird also eher intern erzeugt, allerdings in einem völlig anderem Sinn als in humanistischen und sozial-kognitiven Theorien, in denen bewusste Prozesse betont werden.

## 1.5.2 Wie veränderbar ist der Mensch?

### *Veränderbarkeit vs. Unveränderbarkeit*

Diese Dimension betrifft die Frage, inwieweit die individuelle Persönlichkeit *fundamentale Veränderungen* im Laufe des Lebens durchmachen kann oder ob nur *Oberflächenveränderungen* bei gleichzeitiger Beibehaltung der Basispersönlichkeit auftreten (vgl. Kapitel 3.3 im Kurs 3419).

*Einordnung der Psychoanalyse:* Die Persönlichkeit bzw. der Charakter eines Menschen wird nach Freud im Laufe der psychosexuellen Entwicklung geformt und bleibt dann im Erwachsenenalter stabil.

### *Homöostase vs. Heterostase*

Mit dieser Dimension wird ein grundlegender motivationaler Aspekt menschlichen Verhaltens angesprochen: Streben Individuen hauptsächlich oder sogar ausschließlich die Reduktion von Spannungen an und versuchen, einen internen Gleichgewichtszustand aufrechtzuerhalten (Homöostase)? Oder sind Individuen motiviert, zu wachsen, sich zu verändern (Heterostase)?

*Einordnung der Psychoanalyse:* Die Psychoanalyse Freuds impliziert im Modell des psychischen Apparats ein homöostatisches Prinzip, dass im Ausgleich von unbewussten, konflikthaften Impulsen des Es und moralischen Ansprüchen des Über-Ich mit der Realität besteht. Letztlich geht es immer um den Abbau von Spannungen.

## 1.5.3 Wie soll man den Menschen untersuchen?

### *Erkennbarkeit vs. Unerkennbarkeit*

Die Frage, ob Wissenschaft den Menschen erklären kann oder, ob sich das System Mensch den Möglichkeiten wissenschaftlicher Erklärung grundsätzlich entzieht, ist eine wissenschaftstheoretische und methodische Frage.

*Einordnung der Psychoanalyse:* Als Arzt und Naturwissenschaftler war Freud davon überzeugt, dass die menschliche Persönlichkeit mit wissenschaftlichen Mit-

teln, d.h. der psychoanalytischen Methode, erkennbar und erklärbar ist. Allerdings war sich Freud der Begrenztheit der psychoanalytischen Methode bewusst und bezeichnete sie eher als Hilfskonstruktion, die solange nützlich sein kann, bis entsprechende Fortschritte in der naturwissenschaftlichen Methodik eine solidere Fundierung ermöglichen. Diese Vision Freuds scheint nun in den jüngsten Entwicklungen der *Neuropsychanalyse* (<http://www.neuro-psa.org.uk>) umgesetzt zu werden.

### ***Ganzheitlichkeit vs. Elementarismus***

Mit dieser Dimension wird ein weiterer methodischer und wissenschaftstheoretischer Aspekt angesprochen: Welche Betrachtungsweise des Menschen ist für ein adäquates Verstehen angemessen? Kann man den Menschen besser verstehen, wenn man ihn als Ganzheit betrachtet und damit der Auffassung, das Ganze sei mehr als die Summe seiner Teile, Rechnung trägt? Oder kommt man weiter, wenn einzelne Elemente betrachtet werden, nach dem Prinzip „maxima in minimis“?

*Einordnung der Psychoanalyse:* Freuds Theorie ist ein früher Versuch, die intra-individuelle Organisation der Persönlichkeit zu beschreiben und damit dem Pol der Ganzheitlichkeit zuzuordnen.

### ***Idiographisches Vorgehen vs. nomothetisches Vorgehen***

Soll eine Theorie den Menschen durch genaue Beschreibung seiner Einzigartigkeit erforschen (idiographisches Vorgehen) oder soll der Versuch unternommen werden, allgemeine Gesetze für menschliches Verhalten aufzustellen (nomothetisches Vorgehen)? Die Berücksichtigung dieser Frage, die in der Psychologie immer wieder zu Kontroversen geführt hat (vgl. Laux, 2008), wurde von Laux (persönliche Mitteilung) vorgeschlagen.

*Einordnung der Psychoanalyse:* Freud hat seine Erkenntnisse, die für ihn den Status allgemeiner Gesetzmäßigkeiten hatten, vor dem Hintergrund der intensiven Analyse von Einzelfällen, einschließlich seiner eigenen Person abgeleitet und an Einzelfällen veranschaulicht (vgl. „Der kleine Hans“ im Kapitel 2).